

# I. Die Verkündung einer neuen Religion

## Kapitel 1 Die drei Grundbotschaften des Koran

### *Surenlektüre von hinten nach vorn*

Wie vom Bearbeiter der deutschen Übersetzung, Murad Wilfried Hofmann, empfohlen, habe ich den Koran von hinten nach vorn gelesen, beginnend also mit den letzten und sehr kurzen Suren. (Das sei, so Hofmann, sehr grob gesehen auch die Reihenfolge der Offenbarung. Nun ja, sehr grob....).<sup>1</sup> Später habe ich diese Entscheidung ein wenig bedauert, denn die inhaltlich differenzierteren Suren stehen am Anfang des Koran. Andererseits war und bin ich durchaus interessiert zu erfahren, ob und wie sich die inhaltliche Aussagen im Verlauf der Jahre verändert haben.

Dazu muss man wissen: Die Suren sind im Koran nicht chronologisch angeordnet, sondern grob der Länge nach (die längsten am Anfang ab Sure 2); für Gläubige steckt darin ein besonderer Sinn, der sich mir aber nicht wirklich erschlossen hat. Das chronologische Durcheinander der Suren war für mich eher verwirrend.<sup>2</sup> Nur hin und wieder fiel mir auf, dass Titel bzw. Inhalte einzelner aufeinander folgender Suren Zusammenhänge andeuten (z. B. Sure 91 „Die Sonne“, Sure 92 „Die Nacht“ und Sure 93 „Der lichte Tag“), aber das ist leider nicht durchgehend so.

### *Das Grundthema*

Ich begann also mit den hinteren Suren. Schon bald stellte sich ein Gefühl der Enttäuschung, ja Fassungslosigkeit ein: Fast alle Suren, insbesondere die in Mekka zwischen 610 und 622 n. Chr.<sup>3</sup> offenbarten, variieren in ständigen (mitunter ermüdenden) Wiederholungen ein und dasselbe Grundthema. Dieses würde ich so zusammenfassen:

1. Den Ungläubigen, Zweiflern, Spöttern (zunächst unter den Bewohnern Mekkas), die den „Gesandten“ (Mohammed) und seine Botschaft („Es gibt nur Einen Gott: Allah!“) nicht ernst nehmen, wird am Tag des Letzten Gerichts, an dem alle Toten wiedererweckt werden, das ewige Höllenfeuer angedroht, ja fest zugesagt.
2. Den Gläubigen wird das ewige Paradies versprochen bzw. in Aussicht gestellt. (Letztlich entscheidet Allah.)

---

<sup>1</sup> **Suren:** Jede Sure entspricht zwar weitgehend einem Offenbarungs- bzw. Verkündigungsereignis, aber es soll wohl auch etliche spätere Vers-Einfügungen und Ergänzungen gegeben haben. Murad W. Hofmann deutet das in Fußnoten an.

Rund 90 der 114 Suren wurden in Mekka in den Jahren 610 bis 622 n. Chr. verkündet, nur etwas über 20 in Medina (damals Yathrib) in den Jahren 622 bis 632 n. Chr., dem Todesjahr Mohammeds. Zu den Medina-Suren gehören die Suren 2-5, 8-9, 22, 24, 33, 47-49, 57-66, 98-99.

Die Suren tragen Namen, die aber nicht unbedingt den inhaltlichen Schwerpunkt wiedergeben. Alle 114 Suren bestehen zudem aus durchnummerierten Versen, insgesamt sind es 6325. Die Anzahl und Reihenfolge der Suren soll unter dem dritten Kalifen (Nachfolger bzw. „Vertreter“ Mohammeds) Uthman um 650, also ca. 20 Jahre nach Mohammeds Tod festgelegt worden sein. Vorher kursierten offenbar auch andere Versionen mit anderer Reihenfolge und in anderer Gesamtanzahl.

<sup>2</sup> Zur tatsächlichen Chronologie der Suren gibt es unterschiedliche Auffassungen und Konzepte. Islamische Gelehrte waren und sind sich hier nicht einig (vgl. Wikipedia „Geschichte des Korantextes“).

<sup>3</sup> Ich bleibe in diesem Text bei der für uns vertrauten **Zeitrechnung n. Chr.**; für die muslimische Welt ist das Jahr der Hidschra (Flucht Mohammeds nach Yathrib/Medina 622 n. Chr.) das Jahr 1 ihrer Zeitrechnung.

3. Es werden „Beweise“ für die Größe Allahs und seine Allmacht dargelegt, um zu verdeutlichen, dass Er tatsächlich der Alleinige Gott ist, fähig die Toten wiederzuerwecken und eine (erbarmungs- und gnadenlose!) Abrechnung am Tag der Auferstehung aller Toten durchzuführen. An diesem Tag kommt jede Reue zu spät.

Dieses Grundthema durchzieht die große Mehrzahl der Suren vor allem im hinteren Teil des Koran, oft in immer gleichen Argumenten <sup>4</sup>, aber auch in unterschiedlich ausführlicher Akzentuierung der drei o.g. Aussagen und in leichten sprachlich-bildlichen Varianten.

Ich war beim Lesen fast froh, wenn auch einmal andere Themen stärker in den Mittelpunkt rückten, etwa ethisch-moralische Fragen des Zusammenlebens. Das ist vorrangig bei den Medina-Offenbarungen aus den Jahren 622 bis 632 (Tod Mohammeds) der Fall, die inhaltlich deutlich differenzierter sind, andererseits aber auch erstaunlich detaillierte Anweisungen geben bzw. genaue Verhaltens- und Strafregele verkünden.<sup>5</sup> Darauf komme ich im zweiten und dritten Teil der Studie zurück.

### *Keine wirklichen Geschichten?!*

Enttäuscht war ich auch, dass so gut wie keine Geschichten erzählt werden, so wie sie z. B. im Alten Testament (AT) oder in der griechischen Mythologie überliefert werden, auch keine tief sinnigen Gleichnisse, wie sie im Neuen Testament (NT) Jesus zugeschrieben werden. Zwar wird immer wieder auf einige (auch) aus der Bibel bekannte Erzählstoffe Bezug genommen, diese werden aber fast ausnahmslos nur bruchstückhaft und ohne erzählerischen Zusammenhang, manchmal sogar nur in Andeutungen dargestellt und ganz offenbar als bekannt vorausgesetzt:

So wird in verschiedenen Suren auf die Schöpfungsgeschichte von Adam und „der Frau“ Bezug genommen – oder auf die Geschichten der „Söhne Adams“ (Kain und Abel), von Noah und der Sintflut, von Abraham, seinem Neffen Lot und der Zerstörung von Sodom (bzw. der „zwei Städte“), von Josef und seinen Brüdern, von Mose, Pharao und dem Auszug der Israeliten aus Ägypten, von König Salomo und der Königin von Saba, von Marias Empfängnis.

Viele dieser Geschichten werden in unterschiedlichen Suren kurz aufgegriffen, allerdings keineswegs in der biblischen Chronologie. Fast immer werden diese aus der Bibel bekannten Geschichten, die zum Teil sicher nicht nur auf israelitische Überlieferungen zurückgehen, stark verkürzt und auf das o.g. Grundthema bezogen: Sie sollen verdeutlichen, was geschieht, wenn einem Gesandten Allahs nicht Folge geleistet wird (nämlich Vernichtung der Ungläubigen). Oder sie verdeutlichen Allahs Hilfe für die im Glauben Unerschütterlichen (z. B. im Fall von Josef).

Der Koran liefert also – anders als AT und NT – so gut wie keine eigenständigen Erzählungen, schon gar keine zusammenhängend chronologischen, sondern ist im Kern eine Dauermahnung und Dauerwarnung. Das zumindest war meine Wahrnehmung.

<sup>4</sup> Schon Goethe sprach, wie Murat W. Hofmann in der Einleitung zitiert, von „grenzenlosen Tautologien und Wiederholungen“, meinte aber auch, dass der Koran nach mehrmaligen Lesen „am Ende Verehrung abnötigt“.

<sup>5</sup> Die **Medina-Suren** habe ich auch noch mal gesondert en bloc gelesen. - Ähnlich präzise Anweisungen stehen auch in der jüdischen Tora, den Fünf Büchern Mose, insbesondere im 3. Buch (Levitikus). Daher die Redensart: „Jemandem die Leviten lesen.“ Hier wie da geht es um Rituale, um die genaue und rigide Festlegung ritueller Handlungsabläufe (vgl. meine Studie „Gemeinsinn und Eigensinn“, Teil I, Kapitel 4), und um Verhaltensregeln im Alltag einer Glaubensgemeinschaft.

*Drei Geschichten aus dem Koran*

Und doch gibt es einzelne kleine (sehr kurze) Erzählungen im Koran. Aber auch diese habe ich zumeist eher verwundert zur Kenntnis genommen, da sie so unvermittelt und zusammenhanglos berichtet werden und eigentlich voraussetzen scheinen, dass der Leser sie ja kennen würde. Dazu gehören drei Geschichten in Sure 18 „Die Höhle“, die ich hier zitiere, weil sie gewissermaßen typisch sind:

Die erste nimmt auf die Flucht der Israeliten aus Ägypten Bezug (Vers 60 - 82). Die Geschichte setzt sehr unvermittelt ein und endet ebenso unvermittelt. Mose begegnet auf der Flucht vor Pharaos Armee und bei der Suche nach dem Meeresdurchgang einem geheimnisvollen Diener (Engel) Allahs, den er begleiten darf unter der Bedingung, keine Fragen zu stellen. Dieser Diener oder Engel Allahs schlägt erst ein Loch in ein Schiff, tötet dann ohne erkennbaren Anlass einen jungen Mann und trennt sich von Mose, als dieser eine eingestürzte Mauer wieder aufrichten will. Seine Erklärungen am Ende dieser gemeinsamen Wanderung: Das Schiff hätte der Pharaos sonst zur Verfolgung der Israeliten genutzt, der junge (ungläubige) Mann hätte seinen gläubigen Eltern Kummer bereitet und unter der Mauer lag ein Schatz für zwei Waisenknaben gut verborgen. All das, von Allah wohl bedacht, hätte Mose ohne nachzufragen oder eigenmächtig zu handeln, geduldig ertragen können. Ein moralisches Lehrstück. Hab ich das richtig verstanden? Eigenständiges Denken, Handeln und Hinterfragen ist schlecht, Vertrauen in Allah ist gut!? Aber wir sind hier im 7. Jahrhundert, in dem kritisches Denken und selbstständiges Handeln in den meisten Teilen der Welt noch nicht als Tugend wahrgenommen wurden. Immerhin, die Geschichte und ihre Botschaft sind einigermaßen verständlich, auch wenn nirgends erläutert wird, warum Mose auf der Suche nach dem Meer bzw. auf der Flucht ist.

Die zweite Geschichte in Sure 18 ist deutlich verwirrender bzw. unpräziser in der Schilderung (Vers 83-98); sie handelt von einem Dhu-l-Qarnain (Der Zweihörnige) und wird so eingeleitet: „83. Und sie werden dich nach Dhu-l-Quarnain befragen. Sprich: „Ich werde euch über ihn einiges mitteilen, was erinnerungswürdig ist.“ Die Geschichte selbst lässt sich nur schwer inhaltlich verständlich wiedergeben: Der mächtige und gottesfürchtige Titelheld reist in den äußersten Westen zu einem sündigen Volk und verkündet dort eine Strafbotschaft, anschließend reist er in den äußersten Osten zu einem schutzlosen („primitiven“?) Volk, das auch schutzlos bleibt, dann zu einem Volk, das „zwischen zwei Gebirgszügen“ lebend Schutz vor den Unheil stiftenden „Gog und Magog“, zwei heidnischen Königen, sucht. Auf Bitten der Schutzsuchenden lässt der Titelheld einen Grenzwall aus Eisenblöcken und geschmolzenen Kupfer errichten, der nicht überklettert werden kann. Dies wird als Gnadenerweis Allahs dargestellt. Mehr erfährt der Koranleser nicht.

Hier mischen sich (laut Wikipedia) offenbar überlieferte Legenden über Alexander den Großen und seine Heerzüge oder über den persischen König Kyros. Die sehr bruchstückhafte Beschreibung ist allerdings nur für Menschen nachvollziehbar, die diese Erzählung(en) im Grunde kennen, also wissen, worauf der Koran hier anspielt. Mir blieb die vergleichsweise recht lange Story jedenfalls unverständlich, sowohl inhaltlich als auch in ihrer theologischen Botschaft.

Die dritte Geschichte über die „Leute in der Höhle“ (Vers 9 bis 27) berichtet von Jünglingen, die in einer Höhle Zuflucht fanden und die Allah dort für viele Jahre

schlafen ließ - zusammen mit ihrem Hund<sup>6</sup> auf der Schwelle. Dann wurden sie geweckt, um zu erraten, wie lange sie geschlafen hätten („*ein Hin- und Herraten über das Unbekannte*“). In Vers 25 klärt Allah uns auf: „*Nun, sie verweilten in der Höhle dreihundert Jahre und noch neun dazu.*“

Der Koranleser erfährt außerdem, dass es später noch Streit gab, wie viele Jünglinge dort in der Höhle schliefen (Waren es mit dem Hund (!) nun vier oder sechs oder acht?). Mit anderen Worten, nur Allah weiß genau Bescheid. Als ich irritiert im Internet recherchierte, lernte ich, dass diese Geschichte sich vermutlich auf eine Gruppe von Christen bezieht, die in der Römerzeit verfolgt und auf wundersame Weise gerettet wurde, kurz: eine fromme Legende, die im Koran aber nur in eigenartiger Verkürzung und Pointierung wiedergegeben wird.

Auch die wenigen anderen Erzählungen oder „*Gleichnisse*“ im Koran <sup>7</sup> waren für mich schwer verständlich bzw. wirkten auf mich irritierend und rätselhaft; sie bestehen ebenfalls nur aus Andeutungen und stammen wohl aus diversen vorislamischen oder auch frühchristlichen Quellen.

Alle diese diffusen Überlieferungen sind vermutlich eine Fundgrube für jene, die im Koran nach geheimen Botschaften suchen. Das aber war und ist nicht mein Interesse.

Ich gehe im Folgenden zunächst auf das von mir skizzierte Grundthema (s.o.) bzw. die drei zentralen Grundbotschaften ein, die ich insbesondere aus den in Mekka zwischen 610 und 622 n. Chr. offenbarten rund 90 Suren herausgehört habe. Auch Murat W. Hofmann spricht vom „*theologischen Verkündigungscharakter*“ der Mekka-Suren. Hier wird also das theologische Programm verkündet.

---

<sup>6</sup> Ich glaube, es ist die einzige Stelle im Koran, in der ein Hund genannt wird. Warum, blieb mir rätselhaft.

<sup>7</sup> Zum Beispiel der sog. „Lichtvers“ (Sure 24 „Das Licht“, Vers 35), die Geschichte von Moses' Kuhopfer (Sure 2 „Die Kuh“; 67 ff.) und die Geschichte der vier Vögel (Sure 2: 260).

## Kapitel 2 Erleuchtung und Verzweiflung in Mekka

### Oder: Es ist nicht leicht, ein Prophet zu sein

#### *Ein Waisenkind wird zum Propheten*

Ich ging beim Lesen davon aus, dass Mohammeds Leben nicht ohne Einfluss auf die „Offenbarungen“ geblieben ist. Daher recherchierte ich zugleich (Wikipedia u.a.), was über Mohammed bekannt ist. Offensichtlich liegen keinerlei historische Zeugnisse aus nichtislamischen Quellen vor und auch diese wurden erst ca. 150 bis 200 Jahre (!) nach seinem Tod in den sog. Prophetenbiographien („Sira“) zusammengestellt. Das öffnet natürlich der einen oder anderen Legende Tür und Tor.

Der Koran selbst sagt zu Mohammeds Leben vor der ersten Offenbarung so gut wie nichts.<sup>8</sup> Dennoch scheint das Folgende weitgehend anerkannt:<sup>9</sup>

Mohammed entstammte einer mekkanischen Kaufmannsfamilie, die zu einem der etablierten arabischen Stämme (Quraisch) gehörte. Er wuchs von Geburt an vaterlos (!) und nach wenigen Jahren mutterlos als Waisenkind bei Verwandten (Großeltern, später Onkel) in Mekka auf. Später heiratete er eine reiche, deutlich ältere Witwe und war seitdem wirtschaftlich unabhängig.

Der Vater war schon vor seiner Geburt gestorben und nicht wie bei Jesus unbekannt.

Mekka war damals schon seit Jahrhunderten Wallfahrtsort, die Kaaba<sup>10</sup> war Zentrum diverser Kulte um verschiedene Gottheiten, darunter auch drei Göttinnen, die hier seit langem verehrt wurden.<sup>11</sup>

Zugleich hatten sich in den ersten (nachchristlichen) Jahrhunderten verschiedene jüdische Stämme sowie christliche Gemeinschaften (oft aus sog. Judenchristen<sup>12</sup> bestehend) auf der arabischen Halbinsel niedergelassen bzw. etabliert, die in ihren

---

<sup>8</sup> Nur in Sure 93 „Der lichte Tag“ wird der Gesandte daran erinnert, dass Allah ihn als Waisenkind versorgte und ihn später reich machte.

<sup>9</sup> Es gibt aber auch eine sog. „Revisionistische Schule der Islamwissenschaft“ (Wikipedia), die Mohammed u.a. wegen zahlreicher Widersprüche in den Überlieferungen für eine fiktive Figur hält und auch etliche überlieferte Ereignisse als erfunden bezeichnet.

<sup>10</sup> Die **Kaaba** ist ein würfelförmiger Kasten („Haus“) mit ca. 11 bis 13 m Seitenlänge, heute mit Surenversbestickten Brokatvorhängen bedeckt. Im Islam gilt die Kaaba als Haus Gottes (Allahs) und muss von den Gläubigen bei der Wallfahrt siebenmal umrundet werden. Ein kleiner (im Durchmesser ca. 25 cm großer, mehrfach zerbrochener) „Schwarzer Stein“ ist an einer Seitenwand angebracht. Schon in vorislamischer Zeit bildeten Kaaba und Schwarzer Stein (ein Meteorit?) den Mittelpunkt wichtiger Kulte. Mohammed behielt nach dem Sieg gegen seine Widersacher in Mekka (630 n. Chr.) diese alte, für die Araber enorm wichtige „heidnische“ Kultstätte bei; er ließ nur die Opfersteine und Idole der alten Gottheiten entfernen. Durch neue Mythen und Legenden wurde diese Stätte nun zum „Wohnhaus Allahs“: Ursprünglich erbaut von Adam, dann wiedererrichtet von Abraham (Ibrahim) und seinem Sohn Ismael. Das Innere wird nur zu rituellen Reinigungszwecken von auserwählten Personen betreten.

<sup>11</sup> Die drei in Mekka verehrten **vorislamischen Göttinnen** waren: Al-Lat = „Göttin“, Al-Uzza = „die Stärkste“ und Manat = „Schicksal“, mit je eigenen Opfersteinen in oder bei der Kaaba und dargestellt in Skulpturen oder Bildern (laut Koran: „Götzenbilder“).

<sup>12</sup> **Judenchristen** bezeichnet zum Christentum konvertierte Juden, die aber noch an alten jüdischen Regeln festhalten (z. B. Beschneidung der Knaben).

religiösen Überzeugungen und Kulte einen exklusiven Monotheismus<sup>13</sup> (JHWH-Kult) bzw. die schwer verständliche christliche Dreieinigkeitslehre (Gott-Sohn-Heiliger Geist) zelebrierten.

Unabhängig von Juden und Christen gab es auf der arabischen Halbinsel damals auch arabische Gelehrte oder Sekten mit monotheistischen Vorstellungen, die sich offenbar auf eine überlieferte mythische Ein-Gott-Lehre Abrahams (arab. Ibrahim) beriefen und die als „Hanīf“ bezeichnet wurden. Abraham gilt im Koran als Hanīf.<sup>14</sup>

Monotheistische Ideen und Konzepte, von denen der vaterlos aufwachsende Mohammed sicher Kenntnis hatte, wie konkret oder vage auch immer, waren also um 600 n. Chr. in Arabien durchaus verbreitet.

Im Jahr 610 n. Chr. hatte Mohammed, immerhin schon im Alter von rund 40 Jahren (!), seine erste Vision oder Offenbarung beim Meditieren in einer Höhle bei Mekka. Ihm erschien der Engel Gabriel (Jibreel) mit der ersten Offenbarung.<sup>15</sup>

Mohammed fühlte sich nun als Gesandter Allahs berufen. Seine Erkenntnis oder Einsicht: Es gibt nur EINEN Gott: Allah. Am Tage des Jüngsten bzw. Letzten Gerichts wird Allah über alle Menschen urteilen und entscheiden: Hölle oder Paradies – auf ewig. Und dann ohne jede Gnade oder Barmherzigkeit.

In Mekka, dessen Wohlstand u.a. von den Wallfahrten zur Verehrung der arabischen Vielgötterwelt in oder bei der Kaaba abhingen, machte sich Mohammed mit solchen Aussagen nicht gerade beliebt. Im Gegenteil: Er wurde in den folgenden Monaten und Jahren angefeindet, verspottet, bedroht, durfte ab 614 nicht mehr öffentlich auftreten und musste bei Stammesverwandten Zuflucht suchen.

Eine Zeitlang schützten ihn einflussreiche Stammesführer. Anhänger fand er fast nur bei den ärmeren Schichten der Bevölkerung und bei einigen Verwandten und Bediensteten (Sklaven) sowie außerhalb Mekkas (z. B. in Yathrib).

Die Anfeindungen mehrten sich, als Mohammed nicht nur seine Allah-Botschaften verkündete, sondern auch die Entfernung der Opfersteine und Göttinnen-Idole von

---

<sup>13</sup> Mit „**exklusivem Monotheismus**“ ist nach Jan Assmann (Ägyptologe) die ausschließliche Verehrung Eines Gottes gemeint, während inklusive Formen des Monotheismus zwar von einer Schöpfergottheit ausgehen, der aber als Nachkommen weitere Gottheiten zugesellt werden oder die in verschiedenen Erscheinungsformen auftreten kann.

<sup>14</sup> Die vorislamischen **monotheistische Hanīf** hatten vermutlich einigen Einfluss auf Mohammed und seine religiösen Überzeugungen; im Koran wird mehrfach die Verbindung zu den Hanifen und zu Abraham (Ibrahim) hergestellt (z. B. Sure 2: 135; Sure 3: 67, 95). Diese seien keine Heiden gewesen! - Vgl.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hanīf>.

<sup>15</sup> Bei der ersten Offenbarung soll es sich um diese fünf Verse der Sure 96 „Al-Alaq“ (Der Blutklumpen) gehandelt haben: *„Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen. 1. Lies! (wörtlich: Trag vor!) Im Namen deines Herrn, Der erschuf. 2. Erschuf den Menschen aus einem sich Anklammernden (wörtlich: einem Blutklumpen bzw. einem Zusammenklebenden). 3. Lies! Denn dein Herr ist gütig 4. Der durch die (Schreib)Feder gelehrt hat. 5. Den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste. (.....)“*

Die zweite Offenbarung soll erst Monate später erfolgt sein: die Sure 74 „Der Bedeckte“:

*„Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen. 1. O du Bedeckter! 2. Steh auf und warne 3. Und verherrliche deinen Herrn 4. Und reinige deine Kleider 5. Und meide den Greuel (des Götzendienstes) (...).“*

der Kaaba-Kultstätte forderte. Dies verlangte er aber erst einige Jahre nach der ersten Offenbarung.<sup>16</sup>

Als er schließlich mit dem Tode bedroht wurde, floh Mohammed 622 mit seinen Getreuen (den sog. „Auswanderern“) nach Yathrib, das später Medina genannt wurde, wo er inzwischen etliche Anhänger und Unterstützer hatte (die sog. „Helfer“).<sup>17</sup>

Vor diesem Hintergrund erklären sich die mal drohenden, mal fast verzweifelt fragenden Verse der Mekka-Suren.

### *Spott und Zweifel in Mekka*

Die in Mekka verkündeten Suren spiegeln jedenfalls sehr auffällig die zunächst recht missliche Lage des Gesandten. Immer wieder zitieren die Verse die Vorwürfe, denen sich Mohammed in Mekka ausgesetzt sah: Er würde die Geschichten (Suren) erfinden, sei ein Lügner und Verrückter, ein wirrer Träumer, hätte alles selbst „erdichtet“.

Ich empfand diese Reaktionen beim Lesen zunächst als durchaus normal und hätte es eher ungewöhnlich gefunden, wenn die Mekkaner ihm sofort alles geglaubt bzw. sich ohne zu zögern für ihn und seine Botschaft entschieden hätten.

In den Suren wird aber immer wieder gefragt, warum sie, die Bewohner Mekkas, insbesondere die wohlhabenden und einflussreichen Personen und Familien, denn nicht an Allah und seinen Gesandten glauben wollen: „*Wollt ihr denn nicht begreifen?*“ (21: 10), „*Wie wenig ihr doch glaubt!*“ (69: 41) oder „*Wie wenig lasst ihr euch doch ermahnen!*“ (69: 42).

Vermutlich war Mohammed in den Mekka-Jahren manchmal am Rande der Verzweiflung, hin und hergerissen zwischen dem Glauben an seine Mission und der Enttäuschung über die Erfolglosigkeit seiner Warnungen; das zumindest verdeutlichen etliche Verse der frühen Suren, ein Beispiel: „*Willst du dich ihretwegen zu Tode grämen, weil sie an diese Botschaft nicht glauben?*“ (Sure 18 "Die Höhle", Vers 6). Allah spricht den Gesandten in vielen Suren direkt an, auch wenn die Offenbarungen laut Mohammed vom Engel Gabriel übermittelt wurden, wobei ihm der Engel dem Koran zufolge aber nur wenige Male (zweimal?!) direkt erschien.

Auch die Suren 93 „Der lichte Tag“ und 94 „Das Weiten“ habe ich als tröstende Aufmunterungen für einen offensichtlich verzweifelt Gesandten gelesen: „*Dein Herr hat dich nicht verlassen und Er verabscheut dich nicht!*“ (93: 3).

Den „Ungläubigen“, das sind zunächst ausschließlich die arabischen Stämme und Sippen in Mekka, werden nun Sure für Sure die Qualen des Höllenfeuers am Tag der Auferstehung und des Letzten Gerichts angedroht. Aber dann wäre es zu spät, dann gäbe es keine Gnade mehr!

### *Hölle oder Paradies*

---

<sup>16</sup> In Sure 17 „Die Nachtreise“ berichtet Mohammed von einer Versuchung, der er fast erlegen wäre (Vers 73 - 75): Offenbar war er kurzzeitig bereit, mit den Mekkanern und ihren Gottheiten eine Kompromiss zu schließen. Aber Allah hätte ihn wieder gefestigt, sonst hätte er ihn „*im Leben wie im Tod die doppelte Strafe kosten lassen.*“ So bleibt Mohammed bei seiner kompromisslosen Haltung.

<sup>17</sup> Diese sog. **Hidschra** ist das Jahr 1 der islamischen Zeitrechnung, die aber erst nach Mohammeds Tod unter dem zweiten Kalifen Umar eingeführt wurde.

Bei rechtzeitiger Reue und Bekehrung wird hingegen eine ewig währende Freude im Paradiesgarten versprochen oder besser: in Aussicht gestellt. Es gibt nur ein Entweder – Oder: Verdammnis oder Erlösung. Hölle oder Paradies. Ewige Qual oder ewiger Genuss.

Sowohl die Hölle als auch das Paradies werden in ständig wiederkehrenden Bildern (Allegorien!?)<sup>18</sup> beschrieben und veranschaulicht. Aber selbst die allegorischen Darstellungen, die in vielen Suren fast wortgleich, zumindest in recht ähnlichen Bildern wiederholt werden, empfand ich mit der Zeit eher als ermüdend denn als bedrohlich bzw. verlockend.

Die Hölle, das sind ewige Feuerqualen, siedendes Trinkwasser, eitrige Nahrung. Kurz: Ewige Qualen ohne Chance auf Erlösung, und sei es im Tod.

Das Paradies aber ist ein Garten<sup>19</sup> mit „*sprudelnden Quellen*“ bzw. „*eilenden Bächen*“ (immer wieder in diesen Worten zitiert), Obstbäumen, Ruhekissen, kostbaren Gewändern und „*Huris*“ als Gefährtinnen.<sup>20</sup>

### *Die Huris*

Die „Huris“ haben bekanntlich großes Interesse geweckt, zugegeben: auch bei mir. Der Koranbearbeiter Murat W. Hofmann gibt sich nun viel Mühe, diese Huris als sowohl männliche wie weibliche Gefährten oder Partner für gepflegte Gespräche darzustellen und nicht etwa als jungfräuliche Sex-Gespielinnen, die den Männern beliebig zur Verfügung stehen. Letzteres ist aber wohl die offizielle Lesart und die Erwartung der meisten gläubigen männlichen Muslime. Auch bestimmte ergänzende Attribute der Huris in den Surenversen (großäugig, von blendender Schönheit, unberührt) sprechen eher für die zweite Annahme.

Die Übersetzungen und Fußnoten von Murat Hofmann und die eigene Neugierde haben mich veranlasst, zu den Huris weitere Informationen einzuholen und alternative Übersetzungen zu sichten.

Hartmut Bobzin übersetzt z. B. die Paradiesschilderung in Sure 55, Vers 56 so: „*Darin sind gute, schöne Frauen, mit schwarzen Augen, in Zelten abgesondert, vorher weder von Mensch noch Dschinn berührt, auf grünen Polstern und schönen Teppichen liegen sie.*“<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Der Koranbearbeiter Murat W. Hofmann meint, dass alle Aussagen über **Hölle und Paradies** allegorisch zu verstehen seien, kein Mensch sei in der Lage, die Wirklichkeit dieser paradiesischen oder höllischen Zustände zu erfassen. Die meisten Gläubigen sehen das vermutlich pragmatischer bzw. naiver.

<sup>19</sup> In Sure 55 „Der Erbarmer“ ist von zwei Gärten die Rede (Vers 46 ff.), in denen „*zwei Quellen sprudeln*“ und in denen es von jeder Frucht zwei Arten gebe. Kurz danach (Vers 62 ff.) ist von zwei weiteren Gärten die Rede mit jeweils zwei „*reichlich sprudelnden Quellen*“: In beiden Gärten gäbe es „*Früchte und Dattelpalmen und Granatäpfel*“ und (Vers 72 ff.) „*Huris wohlgehütet in Zelten. (...) Die weder Mensch noch Dschinn zuvor berührte. (...) Sie lehnen auf grünen Kissens und schönen Teppichen. Welche der Wohltaten eures Herrn wollt ihr beide da wohl leugnen?*“ - Die Verse (bzw. das „ihr beide“) beziehen sich auf Menschen und Dschinn (Geister). Auf beide warten diese Gärten, wenn sie denn gläubig sind.

<sup>20</sup> Bei Wikipedia „*Huri*“ lese ich, dass es sich nach islamischen Glauben um Jungfrauen (al-hur, „die Blendweißen“) handelt, die im Paradies den Seligen beigegeben werden. Das arab. Wort "hur" spielt auf das besonders schöne Schwarz-Weiß der Augen an. Die volkstümliche Anzahl von 72, die im Paradies auf einen Mann warten würden, wird im Koran nicht genannt.

<sup>21</sup> Die Dschinn sind im Koran mehrfach erwähnte Geisterwesen, erschaffen von Allah aus „rauchlosem Feuer“ (55: 15).

Murad Hofmann übersetzt den gleichen Vers kürzer und deutlich anders akzentuiert so: „*Darin gibt es zurückhaltend blickenden Gefährten* (Fußnote: beiderlei Geschlechts), *die weder Mensch noch Dschinn zuvor berührte.*“ An diesem Beispiel wurde mir klar, wie groß die Übersetzungs- und damit auch die Interpretationsspielräume sind.<sup>22</sup>

Zurück zu Mohammed und seinem Versuch, in Mekka die Allah-Offenbarungen zu verkünden.

### *Die Zweifel der Mekkaner*

Ich spürte beim Lesen der Mekka-Suren: Mohammed ist ganz offensichtlich verwundert, irritiert und enttäuscht, dass die Entscheidung für Allah angesichts dieser Perspektiven (Paradies mit Huris – oder ewige Höllenqualen) vielen Mekkanern so schwer fällt! Aber die Suren zitieren auch etliche Fragen und Gegenargumente, mit denen er sich in Mekka konfrontiert sieht.

So bezweifeln die Mekkaner seinen göttlichen Auftrag: Wieso habe besagter Allah denn nicht einen Engel<sup>23</sup> geschickt? Oder zumindest eine der führenden Persönlichkeiten Mekkas als Gesandten erwählt? Und wieso habe der Gesandte nicht durch ein Wunder seine göttliche Mission bewiesen?

Diesen letzten, sehr oft zitierte Zweifel fand ich insofern etwas heikel, da im Koran wiederholt auf Mose verwiesen wird, der ebenfalls Gesandter Allahs war. Mose beeindruckte durch mehrere Zauberkunststücke bzw. Wunder (z. B. wird bei einem Zauberer-Wettkampf vor dem Pharao sein weggeschleuderter Stab zur Schlange) sogar die vom Pharao bestellten ägyptischen Zauberer, allerdings nicht den verstockten Pharao selbst.

Und auch Jesus, im Koran ebenfalls ein Gesandter Allahs, hat bekanntlich etliche „Wunder“ vollbracht (bis hin zur Auferweckung eines Toten), was seine Popularität in Galiläa sicher maßgeblich begründete. Mohammed dagegen verzichtet auf Wunder bzw. ist dazu nicht fähig oder legitimiert. In einer wundergläubigen Welt ist das ein echtes Manko!

Die Mekkaner bezweifeln auch die Möglichkeit einer Wiedererweckung (Auferstehung) der Toten, die doch längst zu Staub zerfallen seien<sup>24</sup>; aus meiner Sicht recht rational und ganz und gar nicht wundergläubig gedacht.<sup>25</sup>

Zudem sehen sie offenbar auch keine Beweise für die Behauptung, es gäbe nur Einen Gott. Auch das empfinde ich nicht als Ausdruck von Dummheit oder Verbohrtheit.

---

<sup>22</sup> Koran-Übersetzer [Hartmut Bobzin](#) kritisiert die Prüderie von [Murat Hotmann](#), der z. B. in Sure 78, Vers 33 „vollbusig“ mit „prächtig“ übersetzt (vgl. Focus-Interview, s.o.).

<sup>23</sup> **Engel** sind im Islam Boten Allahs, geflügelte männliche Wesen, die weder essen noch trinken, die aber auch keine Wunder verrichten und nicht angebetet werden dürfen.

<sup>24</sup> [Sure 45](#) „Die Kniende“, Vers 24 ff.: „*Sie aber sagen:* »Es gibt nur unser irdisches Leben. wir sterben und wir leben, und nur der Zeitablauf macht uns zunichte.« *Sie haben davon aber kein Wissen; sie vermuten nur. Wenn ihnen Unsere deutlichen Verse verlesen werden, ist ihr einziger Einwand zu sagen:* »Bringt uns unsere Väter zurück, wenn ihr die Wahrheit sagt.« *Sprich: Allah macht euch lebendig, dann lässt Er euch sterben, dann versammelt Er euch am Tage der Auferstehung. Kein Zweifel ist daran, jedoch wissen es die meisten Menschen nicht.*“

<sup>25</sup> Darauf reagiert [Sure 75](#) „Die Auferstehung“ in Vers 3 und 4 mit den Worten: „*Glaubt der Mensch, dass Wir seine Gebeine nicht wieder zusammenfügen können? Ja fürwahr, Wir sind imstande, (sogar) seine Fingerspitzen wieder herzustellen.*“

Warum soll man nicht mehreren Gottheiten huldigen, was die Vorfahren der Mekkaner seit Menschengedenken – und offenbar zu ihrem Vorteil – praktiziert hatten? Und warum der zwar bekannte, bisher aber eher nachgeordnete Gott Allah und nicht der allseits verehrte Gott Hubal?<sup>26</sup>

Und auch die wiederholten Fragen, wann denn nun mit besagtem Jüngsten Gericht, also dem Tag der Abrechnung, zu rechnen wäre, kann und will Mohammed nicht beantworten.

Diese Fragen und Reaktionen der mekkanischen Elite sind aus heutiger Sicht einigermaßen verständlich. Die Menschen wären schlecht beraten, wenn sie jeder neuen Heils- oder Katastrophenbotschaft sofort und ohne nachzufragen folgen bzw. Glauben schenken würden. Eine gewisse Skepsis ist in jedem Fall vernünftig. Zumindest sollte man sich die Beweislage genauer ansehen (vgl. Kapitel 3).

Heute würde man vermutlich eine bisher relativ normal lebende, allseits bekannte und respektierte Person, die plötzlich behauptet, göttliche Offenbarungen erfahren zu haben und damit die Mitmenschen ständig behelligt, zunächst zu beruhigen versuchen sowie ihr ärztliche Behandlung anraten, dann bestenfalls ignorieren bzw. als einen „Verrückten“ akzeptieren oder irgendwann in die Psychiatrie einweisen lassen.

---

<sup>26</sup> Diese Frage nach Hubal wird aber im Koran m. W. nicht direkt gestellt.